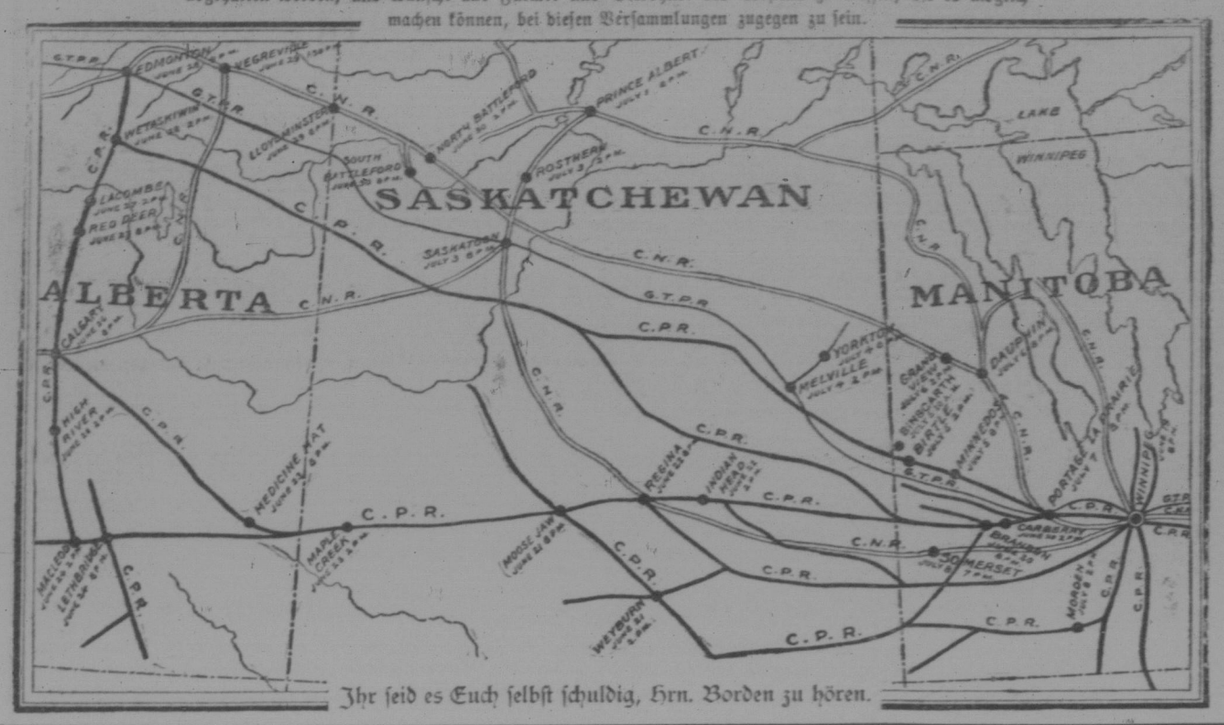
# Reise durch den Westen

**des Herrn R. L. Borden, M. P., Leiter der Konservativen Partei.**

Herr Borden wird Ansprachen halten in Versammlungen, welche an den in der Karte angegebenen Daten abgehalten werden, und wünscht alle Farmer und Bewohner des Westens zu treffen, die es möglich machen können, bei diesen Versammlungen zugegen zu sein.




Ihr seid es Euch selbst schuldig, Hrn. Borden zu hören.

## Vier Tage Strohwitwer.

Humoreske von Julius Knopf.

Erster Tag! Himmelhoch jauchzend! Nur himmelhoch jauchzend, nicht auch zum Tode betrübt, wie Egmonts armes Klärchen. — Ja, mir ist so wohl! Meine Frau ist mit den drei Buben gestern in die Sommerfrische gefahren, nach Luffenow, so einem weltfremden pommerschen Gute. Seit Wochen habe ich mich auf diesen Trennungsschmerz gefreut. — Endlich allein! Welch eine göttliche Ruhe in der Wohnung! Die Ruhe eines Sanatoriums. Ich werde gut arbeiten können.

Was soll ich mit dem heutigen Abend beginnen? Theater? Nee, bei der Hitze! Das habe ich ja auch im Winter zur Genüge genossen. Es klingelt. Sollte schon ein Brief meiner geliebten Frau —? Aber nein, ist ja nicht gut möglich. Aha, eine Rohrpostkarte. Von Freund Fritz. Er ist in der gleichen glücklichen Lage wie ich und ladet mich für heute Abend zu einem gemüthlichen Strohwittwervergnügungströstbummel ein. Wird gemacht! Nu nee! Man ist ja nur einmal im Jahre Strohwittwer. Juchhe!

* * *

Zweiter Tag. Meine Ruh' ist hin — mein Kopf ist schwer. Mir ist ganz mies im Schädel. Katzenjammer! Aber so furchtbar viel habe ich doch gestern Abend gar nicht getrunken! Allerdings, von 2 Uhr Nachts an fehlt mir jede Erinnerung. Ach, die Glieder sind mir wie zerschlagen. Man ist der edlen Bummelei doch etwas entwöhnt. Oder sollte das Alter mit leisen Fingern anpochen und der feiste Korpus nicht mehr so widerstandsfähig sein, wie einst im Mai? Nein, nein, noch ist die blühende, goldene Zeit! Es klingelt. Aha, eine Karte meiner Frau, worin sie ihre glückliche Ankunft anzeigt. Es sei herrlich und und ich solle meine Pedanterie über Bord werfen und auf einige Zeit hinkommen. Die Luft sei so schön! — Nicht zu machen! Jetzt ist in Berlin die Luft auch rein — für mich.

Telephongebimmel. Schwester Anna will mich morgen zum Mittagessen bei sich haben. Ich lehne ab. Sie ist beleidigt. Tante Minna, sagt sie, wollte mich auch für morgen Mittag haben, und nun glaubt Anna, daß ich der Erbtante den Vorzug gegeben habe. „Weibergetratsch!" schleudere ich ihr durch's Telephon in's Gesicht. Anna kündet mir die Freundschaft und die Schwesterliebe. Bedauerlich — aber der Mittagsschlaf ist gerettet.

Es bimmelt wieder. Richtig, auch die Erbtante meldet sich. „Lieber Paul," flötet sie, „ich sehe Dich doch morgen zu Tisch bei mir?" Als ich energisch ablehne, ist auch die Erbtante sittlich entrüstet. Glaubt, daß ich den schwesterlichen Mittagstisch dem ihrigen vorgezogen hätte. Findet mich unerhört, ist furchtbar beleidigt und wird mich wahrscheinlich enterben. Thut nichts — mein Mittagsschlaf über alles!

Zu altern, diese Weiber! Aber trotzdem habe ich mich so darüber geärgert, daß ich das Mittagbrot stehen ließ (was unser altes Faktotum Emma als persönliche Beleidigung auffaßte) und vor Aufregung nicht schlafen konnte. Wenn das so weiter geht, pfeife ich auf das Strohwittwerthum. Um den Aerger herunterzuspülen, ging ich Abends in die Kneipe, wo ich vier Schoppen genehmigte. Mutterseelenallein. Zum Auswachsen! — Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du meine — nein, keine Wonne. Ueber das Biertrinken als Selbstzweck bin ich nun doch schon hinaus.

* * *

Dritter Tag. Da steh' ich nun, ich armer Thor! Oder vielmehr, ich sitze und studire den Brief, den ich soeben erhalten habe. Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht. Cousine Paula hat den „armen, verlassenen Strohwittwer" für heute zum Abendbrot eingeladen. Ich nehme an. Denn wenn ich's nicht mit der ganzen Verwandtschaft verderben, 2. ist Paula meine Lieblingscousine, 3. kocht sie ausgezeichnet, und 4. halte ich nach dem Abendbrot keinen Mittagsschlaf. Aber toll ist sie doch, diese Einladungsmanie. Dumme Angewohnheit der Verwandten, den Strohwittwer für einen Säugling zu halten, den man päppeln muß. Wenn man jeden Tag wo anders zu Gaste geladen ist — wann soll man sich da ausleben? Vor lauter Rücksicht sind die Leute rücksichtslos; sie säen Liebe und ernten Haß.

* * *

Vierter Tag. Es möchte kein Hund so länger leben! Das war ja furchtbar! Paula hatte mir zu Ehren ein solennes Souper aufgefahren, ausschließlich Leibgerichte meiner Wenigkeit, und ich habe natürlich wieder zu viel gefüttert. Meine Frau hat gefehlt, die mir zur rechten Zeit einen warnenden Rippenstoß versetzt: „Erich, höre auf, sonst verdirbst Du Dir den Magen und störst meine Nachtruhe." Paula natürlich stopfte in mich hinein, was nur irgend anging. „Aber, lieber Erich, Du hast ja noch gar nichts gegessen. So iß doch, lieber Erich, oder schmeckt es Dir nicht bei mir?" Und ich aß, und sie nöthigte, wie wenn sie mich zur Stopfgans ausbilden wollte.

Fazit: eine schreckliche Nacht. Magenbeschwerden — Uebelkeit — doppelkohlensaures Natron — Baldriantropfen u. s. w. Nette Bescheerung! Etelhafter Zustand! Ich fühlte mich heute tagsüber matt und elend, wollte natürlich Abends zu Hause bleiben und um 10 Uhr in die Klappe kriechen. Prosit Mahlzeit! Um acht Uhr klingelt's, und Fritz und Emil tanzen an. Sie wollen mir Gesellschaft leisten, die Guten, mich „der grenzenlosen Trauer und Verlassenheit" entreißen und einen Zweipfennigskat klopfen. Ich wehre ab, sträube mich nach Leibeskräften, spreche von Müdigkeit, aber da plabderte eine Wortkaskade auf mich hernieder, gegen die es keinen Regenschirm gab. Ich hörte unter Anderem: Schwachkopf — Trauerkloß — Jammerwurm. Da ergab ich mich schweigend in mein Schicksal. Der stärkste Athlet ist machtlos gegenüber zwei Männern, die mit ihm Skat spielen wollen.

Ich ließ 30 Flaschen Bier holen, da Fritz und Emil unmögliche Quantitäten davon vertilgen, öffnete eine frische Cigarrenkiste und machte gute Miene zum bösen Spiel. In der That, das Spiel war sehr böse. Denn als die beiden Tröster unser Hinterlassung von 28 leeren Bierflaschen und 22 Cigarrenstummeln um 4 Uhr Morgens aufbrachen, hatten sie mich um baare 60 Mark erleichtert. Dafür hatten sie auf Ehrenwort betheuert, am anderen Abend wiederkommen zu wollen. Trotz meines gelinden Protestes. Angeblich, um mir Revanche zu geben. Fauler Zauber, die Bande weiß ganz genau, daß ich im Skat baar Geld bin. Und diese Kopfschmerzen! In meinem Schädel fuhr die Bohrmaschine eines Zahnarztes.

Der Teufel hole die Strohwittwerschaft! Ich gehe körperlich und pekuniär dabei zugrunde. Emma, Sie altes Scheusal, Koffer packen! Morgen fahre ich zu meiner Frau nach Luffenow....

## In allen Sätteln gerecht.

Ein Beitrag zur Faust-Forschung.

Bei einer Schmiere wird „Faust" aufgeführt. Zwischen dem sehr kleinen Personal sind die Rollen so vertheilt, daß, als der Souffleur krank wird, das Stück unbedingt abgesagt werden muß, da keiner für den Souffleur einspringen kann und, ohne den zu spielen, keiner genug rollenfest ist.

Da leuchtet dem Herrn Direktor, der den Mephistopheles spielen sollte, ein glänzender Gedanke ein.

Er läßt die Vorstellung nicht absagen, sondern tritt kurz vor Beginn vor den Vorhang und hält folgende formschwere Anrede:

„Verehrte Anwesende!

Indem ich Ihnen meinen Dank ausspreche für den so außerordentlich zahlreichen Besuch, den ich allerdings nicht den bescheidenen Bemühungen meines strebhaften Künstler-Geistes — als Leiter meines Ensembles darf ich mich wohl dieses Ausdruckes bedienen — zuschreibe, sondern den ewig-jungen Anziehungskräften des alten Goetheschen Stückes, muß ich Ihnen zum Verständniß der folgenden Aufführung mittheilen, daß Ihnen, meinen verehrten Anwesenden, die hohe Ehre zugefallen ist, heute Zeugen eines — ich darf mich wohl so ausdrücken — klassischen Wendepunktes in der Auffassung dieses Werkes zu sein. Nämlich, nach gründlichem Studium des „Faust", anlehnend an die neuesten Forschungen von Kuno Fischer, Anzengruber, Wedekind, Bülow, Wertheim, Meyer, Schulze, Schmid und anderen Gelehrten, habe ich herausgebracht, daß die Auffassung des Mephistopheles, als realer Persönlichkeit, völlig falsch ist. Er sagt doch selbst von sich: „Ich bin ein Geist." Also wenn er ein Geist ist — und man muß es doch ihm glauben, wenn er es selbst von sich sagt, nicht wahr? — so wäre es doch nicht nur falsch, sondern — ich darf mich wohl dieses Ausdruckes bedienen — ein Verstoß gegen das heilige Andenken Goethes, diesem Geiste auf der Bühne Leib und Fleisch zu verleihen, wie es leider auf so vielen deutschen Bühnen Brauch ist. Deswegen wird Mephistopheles heute, bei meiner Inszenirung, völlig körperlos dargestellt werden. Die verehrten Anwesenden, denen ich für den zahlreichen Besuch nochmals außerordentlich danke, werden jedes Wort des höllischen Geistes deutlich vernehmen, ohne aber, sogar bei der größten Anstrengung der Sehnerven, auch nur den Rockzipfel von des Teufels Persönlichkeit zu sehen. Eine derartige optische Täuschung ist mittelst der neuesten Erfindungen von Edison, Peary, Cook und anderer Gelehrter — natürlich bei sehr großem Kostenaufwand, den ich aber, meinem Prinzip treu, nicht gescheut habe — jetzt ermöglicht, und werden die geehrten Anwesenden das Vergnügen haben, höchstpersönlich sich von diesem sonderbaren Phänomen der Wissenschaft überzeugen zu können. Nur muß ich bitten, auch bei allem Enthusiasmus, den das seltene Experiment in ihren empfindlichen — ich darf mich wohl dieses Ausdruckes bedienen — Seelen hervorrufen könnte, sich nicht zu beunruhigen, denn auf der Bühne wird alles mit rechten Dingen zugehen, und wird der Mephistopheles, zwar unsichtbar, aber doch von einem Menschen dargestellt werden und somit ohne jegliche teuflische, oder, wie man modern sich auszudrücken pflegt, übernatürliche Hilfe, wobei denn auch eine, sonst bei einem Höllenbunde leicht vorhandene Feuersgefahr von vornherein völlig ausgeschlossen ist."

Nachdem der Herr Direktor obiges gesprochen, verschwand er hinter dem Vorhang, stieg in den Souffleurkasten herab und sprach von dort aus den Mephistopheles.

So war diese Rolle zum erstenmal unsichtbar dargestellt und damit eine neue Auffassung des Mephistopheles der deutschen Faust-Forschung einverleibt.

(M. Fliegende Blätter.)

### Ein Radikalmittel.

„Was gilt die Wette?" sagte der junge Schauspieler Werner Lemanski zu seinen Kollegen, mit denen er in feucht-fröhlicher Tafelrunde beisammen saß, „was gilt die Wette, daß ich morgen Abend schon meine Entlassung in der Tasche habe?"

„Junge, Junge, nicht aufschneiden!" — „Wie wolltest Du das fertig bringen?" — „Der Alte läßt Dich ja doch nicht los!" so tönte durcheinander. Und Diederichsen, der Heldenvater, klopfte dem jungen Lemanski vertraulich auf die Schulter: „Ja, ja Kollege die andern haben Recht und ick wundre mir man bloß, daß Sie sich schon heute hier diese Unkosten jemacht haben mit dem Champagnerfrühstück zur Feier Ihres Abschieds, wo Sie noch nich mal wissen, ob Sie wirklich fortkönnen! Wir alle freu'n uns ja aufrichtig, daß Sie das Engagement in P. bekommen haben, bei Ihrem jugendlichen Alter — ein, wahrer Duseel, sag' ich Ihnen! Aber Menschenskind, wie wollen Sie's denn bloß möglich machen, dort am 21. aufzutreten? Unser Direktorchen läßt Sie nicht aus dem Kontrakt, und wenn Sie sich auf 'n Kopp stellen, Sie kommen nich raus!"

„Und ich komme raus, verehrtester Kollege," wiederholt Lemanski siegesbewußt. „Wetten?" wendet er sich an das ihn umgebende Bühnenvölkchen. „Wer hält mit? Ich gebe, wenn ich morgen Abend noch nicht meinen Abschied erhalte, zwanzig Flaschen Kupferberggold zum Besten. Bin ich aber bis dahin frei, dann zahlt Ihr mir den edlen Tropfen!"

Jetzt schwiegen doch einzelne bedenklich — Lemanski, dieser Schwerenöther, that ja gar zu siegessicher — aber es war ja heller Wahnsinn. Wie sollte ihm denn gelingen, was noch keiner vor ihm vermocht — den strengen Direktor Schlemihl zum Nachgeben zu bewegen?! Nein, nein, er würde den Sekt zahlen müssen, daß stand fest. Und mit einem Male erhob sich ein Beifallsgeschrei, acht bis zehn Hände streckten sich dem jungen Mimen entgegen. „Lemanski, Bruder in Apoll, Du scheinst viel Geld zu haben, daß Du uns morgen schon wieder die Kehlen ausspülen willst. Na, uns kann's nur angenehm sein."

„Topp, es gilt! Und auf Wiedersehen morgen Abend hier in der Traube!" — — —

Bald zerstreute sich die übermüthige Schaar, denn nach dem anstrengenden Sektfrühstück, zu dem sie der noble Kollege im Anschluß an die Probe geladen, wollte sich jeder erst wieder ein bissel „zusammensuchen" — möglichst daheim ein paar Stunden ausschlafen, um abends wieder frisch zu sein; denn auch diejenigen, die im „Freischütz", der am Abend über die Bretter gehen sollte, nicht beschäftigt waren, wollten den Musentempel besuchen, um ihren geschätzten Kollegen Lemanski, der nun bald scheiden wollte, als Kaspar zu bewundern. Diese Rolle lag bei ihm in guten Händen, das mußten sogar seine Neider zugeben. Er, sonst der gutmüthigste Mensch von der Welt, spielte den bösen Jägerburschen, der sich mit dem Satan verbündet, unübertrefflich. Da war er die personifizirte Tücke und Hinterlist, so ein richtiger Höllenbraten! — — —

Direktor Schlemihl besaß eine Gattin das war das einzige Wesen auf dem Erdengrund, vor dem der bärbeißige Theaterdirektor Respekt hatte.

Frau Ludowika, eine untersetzte Erscheinung mit watschelndem Gang, war keine Schönheit. Die untere Partie ihres Antlitzes schob sich weit vor, sodaß Ludowikas Gesicht, dem ein paar blöde Froschaugen durchaus keinen Reiz verliehen, eher etwas thierähnliches bekam! . . . .

Kaspar-Lemanski, der durch eine Spalte im Vorhang schaute, sah Frau Ludowika wie allabendlich in ihrer Loge sitzen und rieb sich triumphirend die Hände. Er hatte seine Wette nicht vergessen. Es wurde flott gespielt; die Rollen waren vorzüglich besetzt und die Ter Damen hatten der rührenden Liebe von Max und Agathe schon reichliche Thränenströme geweiht — da kam die Wolfsschluchtszene, das Schauerlichste, wo man hat! Blaugrüne Irrlichter tanzten hin und her, der Donner grollte und die Eule stieß ihren unheimlichsten Schrei aus, und da rollte mit glühenden Augen, aber ohne Rollschuhe, das Wildschwein aus der Kulisse hervor. Langsam und bedächtig schob es sich über die Bühne. — Merkwürdig, trotz der geisterhaft-gruseligen Stimmung richteten sich fast aller Blicke erst auf das plumpe Thier und dann, wie vergleichend zu der Loge hinüber, in der die dicke Frau Direktorin saß — merkwürdig — welche Aehnlichkeit!

Und jetzt: athemlose Stille — doch Kaspar, dieser Erzbösewicht fürchtet sich auch rein gar nicht! Nein, mit tiefer Verbeugung tritt er der unheimlichen Erscheinung entgegen: „Guten Abend, gnädige Frau, wohin denn noch so spät? Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten?" — — —

Eine Lachsalve durchdröhnt das Haus. Dieser Lemanski ist doch unvergleichlich! Auch seine Kollegen im Zuschauerraum jubeln ihm Beifall. Vom Parkett bis hinauf zur Galerie krümmt man sich förmlich vor Lachen. Famoser Witz! Noch lange, nachdem die Frau Direktor hoch erhobenen Hauptes aus ihrer Loge gerauscht, belachte man das köstliche Ex tempore des allgemein beliebten Künstlers. Das Interesse für die übrigen Mitwirkenden war dahin und selbst Agathes Liebeskummer vermochte die Zuhörer nicht ihrer heiteren Stimmung zu entreißen. —

Am nächsten Morgen brachte der Theaterdiener unserm Lemanski ein versiegeltes Schreiben. Der brach es hastig auf und las die wenigen Zeilen. Dann vollführte er in seinem engen Hotelzimmer einen wilden Indianertanz.

„Vittoria! Der Sieg ist mein! Werden die lieben Kollegen Augen machen, wenn sie mir den Sekt zahlen müssen! Leb' wohl Du stilles X'enfeld; denn morgen geht's nach P.!"

### Ein glücklicher Zufall.

Lediglich dem Zufall danken wir es, daß Beethovens unsterbliches Lied „Adelaide" uns erhalten ist, und das ging so zu: Eines Morgens kommt der Hoftapellsänger Barth zu dem ihm befreundeten Beethoven. „Guten Tag! Was gibt es Neues?" — „Hier", versetzt Beethoven und reicht dem Eintretenden ein Manuskript, hier, das habe ich eben niedergeschrieben. Aber es gefällt mir nicht. Seht, das Feuer brennt just so lustig im Ofen, da soll's hinein." — Bart nimmt das Blatt, liest es durch, liest es zum zweitenmal und meint dann: „Möcht's einmal probiren, wenn Ihr es anhören wollt." — „Meinetwegen singt es. Doch wie gesagt, es ist nichts dahinter, es soll in den Ofen." Barth begann zu singen. Anfangs schien Beethoven sich nicht weiter darum zu kümmern, sondern kramte zwischen seinen Papieren. Plötzlich aber ward er aufmerksam, und nun hörte er ruhig zu. Sein Gesicht, eben noch ganz finster, ward freundlicher und freundlicher, und als der Sänger geendet hatte, rief er begeistert aus: „Nein, lieber Alter! Das werden wir nicht verbrennen!" Dies Manuskript war der erste Entwurf zu „Adelaide".

### Verlorene Liebesmühe.

Viele Versuche wurden schon unternommen, das nomadisirende Volk der Zigeuner seßhaft zu machen. Besonders in Ungarn, wo die braunen Gesellen seit langer Zeit ihre sogenannte Heimath haben, hat es an ernsten Bestrebungen dazu schon aus dem Grunde nicht gefehlt, weil die Zigeuner dort in der That eine Landplage schwerster Art bilden. Da war es nun der vor einigen Jahren verstorbene Erzherzog Joseph, der sich mühte, auf seinem großen Besitz Alcsuth im Pester Comitat eine größere Zahl von Zigeunerfamilien ansässig zu machen, indem er ihnen kleine Landparzellen zur Bebauung überließ und ihnen sogar Ackergeräthe und Anbausamen zukommen ließ. Ueberhaupt hat dieser Prinz sich mit den Zigeunern so eindringlich beschäftigt, daß er ihre Sprache erlernte, und aus seiner Feder stammt die einzige Grammatik der Zigeunersprache, die überhaupt vorhanden ist.

Diese etwas ungewöhnliche Art der Beschäftigung für einen Prinzen aus regierendem Hause wird vielleicht verständlich, wenn man weiß, daß der Erzherzog Joseph auch sonst noch sich für Dinge interessirte, die abseits von seinem Berufe, — er war Oberkommandant der ungarischen Landwehr, der Honved, — gelegen haben. Denn er förderte auch das Feuerwehrwesen des Landes, indem er die Ehrenstelle eines Chefs sämmtlicher freiwilliger Feuerwehren übernahm, und bei vielen Gelegenheiten erschien er auch in der Uniform der Feuerwehrleute. Seine Zigeuner nun haben ihm seine Fürsorge schlecht belohnt. Nicht nur, daß sie nichts arbeiteten, und wie dies nach Urväter Sitte bei ihnen üblich, den ganzen Tag in der Sonne lagen und zum Himmel stierten — sie verstanden es auch, trotz aller strengen Aufsicht, allmählich das kostbare Ackergeräth zu stehlen und zu verkaufen. Und, schließlich blieb von der zahlreichen Zigeunercolonie nur ein kleiner Rest von alten Leuten und Kindern übrig. Denn die Jüngeren, Männer und Weiber, zogen es vor, ihr armseliges Leben in der gewohnten ungebundenen Freiheit fortzusetzen. Sie machten sich wieder auf die Wanderschaft und kamen niemals wieder in die geordneten Verhältnisse der Alcsuther Musterwirthschaft.

— Unterschied. Kellermeister (im Streit mit seinem Herrn, einem Weinhändler): „Was verstehen Sie überhaupt von französischen Weinen. Sie wissen wohl, wie sie geschrieben werden, ich aber weiß, wie sie gemacht werden!"

— Splitter. Das Einzige, was Frauen stets mit Fassung tragen, sind — Juwelen.

— Ein Skandal. Theaterdirektor (zur Gretchen-Darstellerin): „Ein Skandal, daß Sie stecken geblieben sind, nachdem Sie diese Rolle rund 27 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit aufgesagt haben!"


## Wir fragen die Frauen

Die Frauen sind die Käufer. Daher, wenn mehr Familien wissen sollen, wie gut Blue Ribbon Thee ist, müssen wir die Frauen fragen, um es zu erfahren. Bedenkt, er hat einen besseren Geschmack — er macht mehr Thee — er ist voller und stärker als anderer Thee, den Sie kaufen können, und wenn Sie nicht vollständig zufrieden sind, können Sie das Paket zurückgeben und Sie werden Ihr Geld zurückerhalten.

## Lager-Ware in Eßgeschirren.

**Wenn Ihr ein Eß-Service kauft,**

wählt ein Lager-Muster. Dies könnt Ihr nach Eurem Bedarf zusammenstellen und einzeln nachkaufen, wenn etwas zerbricht.

**Wir halten über 20 verschiedene offene Serien**

zur Auswahl am Lager und können Euch auch echte Porzellan-Tassen und Untertassen zu allen unseren Halb-Porzellan-Serien liefern, was ein großer Vorteil ist.

**Wir machen eine Spezialität**

aus offenen Lager-Serien und laden Euch zur Besichtigung derselben ein.

**H. A. Couse,**

Scarth Str. — Regina

Südlich vom Postamt.

## Schiffskarten (Ocean Tickets)

Wir sind Agenten für die "Cunard" und "Donaldson" Linie. Billigste Fahrten, welche zu haben sind. Wendet Euch an uns um nähere Information.

## Versichert Eure Ernte gegen Hagel

zu 6% auf die versicherte Summe. Anfragen erwünscht und prompte Antwort zugesichert.

**John W. Ehmann & Co.**

Phone 1504 — 1516 Elfte Ave., Regina, Sask.

**Royal** Kohle, die beste Kohle für den Kochofen.

Kein Staub — Kein Schmutz — Keine Schlacken

**Alles Kohle.**

**The Regina Coal and Wood Co.** Limited

Phone 74 — 1722 Scarth Str.

Abonniert auf den

## Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.

Wir haben ein gutes Haus an der Halifax-Straße zu verkaufen, $1000.00 Bar, Rest auf leichte Zahlungen.

Die

**Rink-Toma Land Co.**

1607 11. Avenue gegenüber der Markthalle.